

WORT UND DIENST

Jahrbuch der Kirchlichen Hochschule Bethel
27. Band 2003

herausgegeben von

François Vouga

Kirchliche Hochschule Bethel

Isac Leo Seeligmanns „Voraussetzungen der Midraschexegeese“ als Klassiker der alttestamentlichen Forschung und als zeitgeschichtliches Dokument

von Stefan Schorch und Vicco von Bülow

Prof. Dr. Frank Crüsemann zum 65. Geburtstag

Im Jahre 1953 veröffentlichte der Alttestamentler und klassische Philologe Isac Leo Seeligmann einen Aufsatz mit dem Titel „Voraussetzungen der Midraschexegeese“¹.

¹ Der folgende Aufsatz ist die Frucht eines gemeinsamen Seminars unter dem Titel „Das 20. Jahrhundert im Spiegel alttestamentlicher ‚Klassiker‘“, das durch die beiden Verfasser im Sommersemester 2002 an der Kirchlichen Hochschule Bethel gehalten wurde. Ziel war es, wichtige deutschsprachige Beiträge zur alttestamentlichen Wissenschaft des 20. Jahrhunderts sowohl unter forschungsgeschichtlicher Perspektive als auch im Hinblick auf ihre Einbettung in die jeweilige zeitgeschichtliche Situation und mithin als historische Dokumente zu lesen. Die Auswahl dieser Primärtexte war durch die folgenden Kriterien bestimmt:

1. Jedes Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts sollte durch einen Text vertreten sein.
2. Bei den Texten sollte es sich um solche handeln, die einen bedeutenden und bleibenden alttestamentlich-wissenschaftlichen Ertrag zeitigten, während Beiträge fast ausschließlich zeitgeschichtlichen (z.B. Anton Jirkus Arbeiten zu den Philistern) oder allgemein theologiegeschichtlichen (wie z.B. Wilhelm Vischers, „Das Christuszeugnis des Alten Testaments“) Interesses als Primärtexte unberücksichtigt blieben.
3. Die ausgewählten Texte sollten eine möglichst große Breite an Fragestellungen und Methoden repräsentieren.

Es ist deutlich, daß die Kombination der ersten beiden Kriterien mit zunehmender Betrachternähe problematischer wird, da es im allgemeinen die Rezeption ist, welche einen Text zum „Klassiker“ macht.

Dem Seminar zugrunde lagen schließlich die folgenden Arbeiten:

- Hermann *Gunkel*, Vorwort zu: Genesis (Handkommentar zum AT 1/1), Göttingen, ²1902, S. XI LIII (Ersterscheinung 1901).
- Paul *Kahle*, Untersuchungen zur Geschichte des Pentateuchtextes, in: Ders., Opera Minora, Leiden 1956, S. 3–37 (Ersterscheinung 1915).
- Albrecht *Alt*, Die Staatenbildung der Israeliten in Palästina, in: Ders., Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel. Bd. 2, München ⁴1978, S. 1–65 (Ersterscheinung 1930).
- Gerhard *von Rad*, Das formgeschichtliche Problem des Hexateuch, in: Ders., Gesammelte Studien zum Alten Testament (Theologische Bücherei 8), München 1958, S. 9–20, 55–86 (Ersterscheinung 1938).

In forschungsgeschichtlicher Hinsicht kann dieser Text heute als „Klassiker“ gelten, denn er etablierte nicht nur eine in der damaligen alttestamentlichen Wissenschaft weitestgehend neue Perspektive, sondern formulierte zugleich auch ihren bis heute gültigen Anspruch und Maßstab. Seeligmanns Text ist darüber hinaus aber auch als bedeutsames zeitgeschichtliches Dokument zu lesen, und dies umso mehr, als seine forschungsgeschichtliche Relevanz und seine zeitgeschichtliche Dimension zahlreiche Berührungspunkte haben. Mithin mag er als eines von unzähligen Beispielen für das oft unterschätzte Paradoxon dienen, daß Wissenschaft im allgemeinen und alttestamentliche Exegese im besonderen auch und vielleicht sogar gerade dort, wo sie bleibend gültige Ergebnisse hervorbringt, in zeitgebundene Kontexte eingebettet ist. Es ist daher unmöglich, einen wissenschaftliche Klassiker zeitigenden „Kairos“ allein als Phänomen der Wissenschaftsgeschichte zu betrachten, ohne zugleich auch die zeitgeschichtlichen und biographischen Konstellationen einzubeziehen.

Die folgende Studie stellt einen ersten und skizzenhaften Versuch dar, Seeligmanns Text in diesem Sinne gerecht zu werden.

- Martin *Notiz*, Überlieferungsgeschichtliche Studien. Die sammelnden und bearbeitenden Geschichtswerke im Alten Testament, Darmstadt 1967, S. 1 2. 87 110 (Ersterscheinung 1943).
- I. L. *Seeligmann*, Voraussetzungen der Midraschexegese, in: Copenhagen 1953. Congress Volume (Supplements to Vetus Testamentum 1) Leiden 1953, S. 150 181.
- Rolf *Rendtorff*, Studien zur Geschichte des Opfers im alten Israel (WMANT 24), Neukirchen-Vluyn 1967, S. 1 5. 235 260.
- Rainer *Albertz*, Persönliche Frömmigkeit und offizielle Religion. Religionsinterner Pluralismus in Israel und Babylon (Calwer Theologische Monographien A 9), Stuttgart 1978, S. 1 3. 23 49. 178 190.
- Eberhard *Blum*, Die Komposition der Vätergeschichte (WMANT 56), Neukirchen-Vluyn 1984, S. 1 3. 461 506.
- Frank *Crüsemann*, Der Widerstand gegen das Königtum. Die antiköniglichen Textes des Alten Testaments und der Kampf um den frühen israelitischen Staat (WMANT 49), Neukirchen-Vluyn 1978, S. 1 17. 194 22; im Vergleich mit *ders.*, Aporiendarstellung. Der Beitrag von Jehugeschichte und Thronfolge-Erzählung zur biblischen Sicht von Gott und Geschichte, in: WuD 25 (1999), S. 61 76.

Für seine Bereitschaft, der seinen Werken gewidmeten Seminarsitzung beizuwohnen, sind wir Prof. Dr. Frank Crüsemann sehr dankbar. Die Endfassung dieses Aufsatzes hat Dorothea Salzer durch ihre Anmerkungen bereichert.

1. Isac Leo Seeligmann (1907–1982)²

Isac Leo Seeligmann wurde am 10. Januar 1907 als einziges Kind von Sigmund Seeligmann und Juliette Seeligmann-Veershijm in Amsterdam geboren und jüdisch-religiös erzogen. Sein Vater war eine der herausragenden Gestalten des jüdischen Amsterdams seiner Zeit. Seine öffentliche Tätigkeit erstreckte sich auf den Bereich der Wissenschaft wie auf den der Politik: Er war einerseits Mitbegründer und Vorsitzender sowohl der „Genootschap voor de Joodse Wetenschap“ als auch des „Nederlandse Zionisten Bond“, und andererseits als Privatgelehrter und Publizist vor allem auf dem Gebiet der jüdischen Geschichte Hollands wirksam. Zudem nannte er die größte judaistische Privatbibliothek der Niederlande sein eigen.

Sein Sohn Isac Leo schlug nach dem Schulabschluß die Rabbinerlaufbahn ein und studierte am Nederland Israëlitisch Seminarium, wo er 1931 als More (hebräisch „Lehrer“) graduiert wurde. Anschließend war er als Lehrer am Amsterdamer jüdischen Gymnasium sowie ab 1935 auch am Rabbinerseminar als Dozent mit dem Schwerpunkt Bibelwissenschaften tätig.

Im Jahre 1938 schloß er das Studium der Klassischen Philologie an der Amsterdamer Universität ab. Parallel hierzu hatte er an der Leidener Universität bei Franz M. Th. Böhl Seminare in Semitistik besucht, insbesondere zum Babylonisch-Assyrischen. Im gleichen Jahr heiratete er Margot Darmstädter.

Nach der deutschen Besetzung der Niederlande wurde Isac Leo Seeligmann mit seiner Frau und den beiden gemeinsamen Töchtern nach Theresienstadt deportiert, wo er Bibliothekar der durch das nationalsozialistische Regime aus jüdischem Eigentum beschlagnahmten und dorthin verbrachten Bücherschätze wurde.

Nach der Befreiung des Ghettos konnten Seeligmann und seine Familie nach Amsterdam zurückkehren. Als Bibliothekar der berühmten Bibliotheca Rosenthaliana erwarb er sich in den Jahren 1946–1950 große Verdienste. Zudem war er neben seiner beruflichen Tätigkeit auch im Vorstand der jüdischen Gemeinde, im jüdischen Jugendbund sowie im Niederländischen Zionistenbund aktiv. Auf Grund einer Dissertation mit dem Titel „The Septuagint Version of Isaiah. A Discussion of its Problems“ wurde er 1948 zum Doktor der Philosophie an der Universität Leiden promoviert.

² Die folgende biographische Skizze beruht auf zwei Nachrufen: Henriette Boas, In Memoriam prof. dr. I. L. Seeligmann (1907–1982), in: Dies., *Herlevend bewaard: Aren lezen in joods Amsterdam*, Amsterdam (1987) Keesing Uitgeversmaatschappij, 151–158 sowie A[dam] S[imon] van der Woude, *Herdenking van Isac Leo Seeligmann (10 januari 1907–14 mei 1982)*. *Jaarboek van de Koninklijke Nederlandse Academie van Wetenschappen* (1984) 200f. Unser herzlicher Dank für freundliche Informationen geht an die Herren Prof. Dr. Emanuel Tov (Hebräische Universität Jerusalem) und Prof. Dr. Erhard Blum (Eberhard-Karls-Universität Tübingen) sowie insbesondere an Dr. F. J. Hoogewoud, einen der Nachfolger Seeligmanns in der Leitung der Bibliotheca Rosenthaliana zu Amsterdam, für seine Auskünfte und die Übersendung von Kopien der genannten Nachrufe.

Im Jahre 1950 zog Seeligmann mit seiner Familie nach Jerusalem um und trat eine Stellung als Lektor der Bibelwissenschaften an der Hebräischen Universität Jerusalem an. Im Jahre 1956 erhielt er den Professorentitel, 1966 wurde er zum Ordinarius befördert, 1977 emeritiert. Seit 1958 war er korrespondierendes Mitglied der Koninklijke Nederlandse Academie van Wetenschappen.

Auf dem Gebiet der Bibelwissenschaften richtete sich Seeligmanns Werk insbesondere auf die Erforschung der Septuaginta, auf textkritische Fragestellungen, auf Probleme der alttestamentlichen Geschichtsschreibung sowie auf die literarischen und geistesgeschichtlichen Beziehungen zwischen den alttestamentlichen Texten und den rabbinischen Midraschim.³

Durch seine Tätigkeit als Universitätslehrer und Forscher hat er – besonders für die Gebiete der alttestamentlichen Textgeschichte und der Septuagintaforschung – großen Anteil daran, daß an der Hebräischen Universität in Jerusalem ein innovatives und fruchtbares Zentrum der zeitgenössischen alttestamentlichen Wissenschaft entstand.

Am 14. Mai 1982 verstarb Isac Leo Seeligmann, der im Alter zunehmend unter Schschwäche litt, in Jerusalem.

2. Seeligmanns „Voraussetzungen der Midraschexege“ (1953)⁴

In dem Text, welcher hier zum Ausgangspunkt unserer Betrachtungen werden soll, stellt Seeligmann dar, „daß sich die älteste Midraschexege organisch aus der Eigenart der biblischen Literatur entwickelt“⁵ habe, wobei er eine sowohl literar-geschichtliche als auch allgemein geistesgeschichtliche Kontinuität konstatiert:

„Es ist nicht leicht, den Abschluß fest zu stellen von dem komplizierten und langwierigen Prozeß des Werdens biblischer Literatur; in manchen Fällen lassen sich die Anfänge der Exegese geradezu bezeichnen als Ausläufer des Wachstums von biblischen Texten. Zudem aber lebt und webt das biblische Denken weiter in dem des Midraschs: viele psychologische Züge, ja wichtige Elemente des ganzen Denkstils, sind der Bibel und dem Midrasch gemeinsam.“⁶

³ Eine Würdigung von Seeligmanns Wirksamkeit als Forscher und Universitätslehrer hat sein Schüler Alexander Rofé verfaßt: Isac Leo Seeligmann – Lehrer und Forscher (hebr.), in: Yair Zakovitch; Alexander Rofé (Hgg.), Isac Leo Seeligmann volume, Jerusalem (1982-1983) E. Rubinstein, Band 1, 1-9. Als besonders herausragende Gebiete von Seeligmanns wissenschaftlicher Tätigkeit nennt Rofé die Septuagintaforschung, die Textkritik, die alttestamentliche Rechtsgeschichte sowie die alttestamentliche Historiographie. Die durch diese Würdigung eingeleitete dreibändige Festschrift umfaßt auch eine Bibliographie der Publikationen Seeligmanns (Band 1, 11-18).

⁴ Isac Leo Seeligmann, Voraussetzungen der Midraschexege, in: Copenhagen 1953. Congress Volume, Supplements to Vetus Testamentum 1, Leiden (1953) E. J. Brill, 150-181.

⁵ Seeligmann, aaO. (Anm. 4) 151.

⁶ Ebd.

Als charakteristische Gemeinsamkeiten, an denen sich die Überlappungen von Überlieferungen des Alten Testaments und der jüdischen Midraschim zeige, nennt Seeligmann die folgenden Merkmale:

- a) „die außerordentliche Geschmeidigkeit von Erzählung und literarischem Motiv“,
- b) „das Spielelement“,
- c) „eine ausgeprägte Neigung, sich Gedanken und Vorstellungen, die einer fremden Umgebung oder anderen Zeit entstammen, durch Umgestaltung [...] anzupassen“,
- d) „das Aufkommen eines Kanonbewußtseins“.⁷

In bezug auf das erste Merkmal geht Seeligmann davon aus, daß die in den alttestamentlichen Schriften enthaltenen Erzählungen und literarischen Motive „mehr oder weniger zufällig erhaltene Glieder einer, auf langen Strecken mündlich überlieferten Traditionskette“ seien. Ihre schriftlich überlieferte Gestalt stelle das Ergebnis vielfältiger und flexibler Transformierungen im Rahmen eines „*moto perpetuo*, dem auch die Kanonisierung keinen endgültigen Abschluß bereitet“ habe, dar.⁸

Für die Richtung dieses Prozesses waren nach Seeligmann insbesondere die unter b) und c) genannten Faktoren maßgebend, die kurz als „Assoziation“ und „Adaption“ bezeichnet werden können: Assoziativ verlaufe die Abwandlung einer vorgefundenen Einheit dort, wo sie sich allein auf deren Form beziehe ohne damit eine Berücksichtigung der inhaltlichen Intention zu verbinden. Dem stehe die in alttestamentlichen Schriften ebenso wie im Midrasch nachweisbare Tendenz gegenüber, älteres Überlieferungsgut der eigenen Weltsicht zu adaptieren und mithin zu aktualisieren.

Schließlich ist der exegetische Bezug auf einen als abgeschlossen betrachteten Schriftenkanon ein weiteres Charakteristikum des Midrasch. Dennoch sei dies kein Indiz einer klaren Zäsur zwischen alttestamentlichem Schrifttum und Midrasch, denn einerseits setzten auch zahlreiche Stellen des Alten Testaments bereits ein kanonisches Bewußtsein voraus,⁹ und andererseits wirkten die einem kanonischen Bewußtsein an und für sich konträr wirkenden Tendenzen einer fortgesetzten literarischen Beweglichkeit, der Assoziation und der Adaption über die alttestamentlichen Text hinaus auch im Midrasch fort.

Für Seeligmann sind die Literatur des Alten Testaments und des Midrasch daher untrennbar verbunden, indem sie beide in dem geistigen und literarischen Spannungsfeld von Bewahrung und Aktualisierung angesiedelt sind. Um dies zu verdeutlichen, löst Seeligmann den Begriff „Midrasch“ von dem üblichen wissenschaftssprachlichen Gebrauch seiner Zeit, wo er zunächst für eine bestimmte literarische Form stand, und verwendet ihn im Einklang mit der jüdischen Tradition phänome-

⁷ Ebd., 152.

⁸ Ebd., 153.

⁹ So versteht Seeligmann den Redaktionsprozeß der biblischen Bücher als „Übergangsstufe zwischen dem biblischen und talmudischen Denken“ (ebd., 159) und wertet ihn als „eine alte Schicht der Aggadah“ (ebd., 180).

nologisch. Damit wird das *Phänomen* „Midrasch“ zur Verbindung zwischen den Texten des Alten Testaments und der Midraschliteratur und erhält eine bis in die Gegenwart hineinführende hermeneutische Relevanz:

„Auch nachdem der Midrasch zur richtigen Auslegung eines festen und fertigen Textgebildes geworden ist, bleiben ihm Elemente der Beweglichkeit, des Spiels und der Aktualisierung anhaften; einerseits will er einen abgeschlossenen Text erklären, der eben in dieser Gestalt die höchste Autorität besitzt, andererseits ist er bestrebt denselben [...] offenzuhalten, vor Versteinerung zu behüten und mit immer neuen Leben zu erfüllen – für jede neue Situation und für jeden neuen Tag!“¹⁰

3. Wissenschaftsgeschichtliche Würdigung

Seeligmann knüpft explizit an die Ergebnisse gattungs-, form- und traditionskritischer Fragestellungen der religionsgeschichtlichen Schule an.¹¹ Seine Zustimmung insbesondere zu den Arbeiten Gunkels äußert sich deutlicher noch als in der vorliegenden Studie in einer etwa gleichzeitig veröffentlichten umfangreichen Rezension des Genesiskommentars von Mosche David Cassuto.¹² Zugleich aber wird in beiden Arbeiten eine Intention Seeligmanns sichtbar, die über die meisten alttestamentlichen Arbeiten der religionsgeschichtlichen Schule deutlich hinausweist: Zwar erkennt Seeligmann mit dieser die hohe Bedeutung an, welche altorientalischen Quellen für das Verständnis alttestamentlicher Überlieferungen zukommt, und fordert sogar ihre verstärkte Einbeziehung.¹³

Daneben und wohl stärker noch sieht er aber die alttestamentliche Literatur in einer so engen Wesensverwandtschaft mit der nachbiblischen jüdischen Literatur, daß die wissenschaftliche Exegese des Alten Testaments ohne ihre Berücksichtigung nicht auskomme. Diese generelle Tendenz wird heute trotz Differenzen in Details von großen Teilen der alttestamentlichen Wissenschaft, besonders der israelischen und amerikanischen Forschung, geteilt, wozu die Auswertung der Handschriftenfunde aus der Wüste Juda viel beigetragen hat. Dennoch bestehen nach wie vor, besonders in der deutschsprachigen Forschung, auch viele Residuen einer strikten Trennung zwischen dem Alten Testament und seiner „Umwelt“ (die nach dem

¹⁰ Ebd., 181.

¹¹ Vgl. ebd., 152. Aus der Sicht des Schülers auf den Lehrer schreibt Alexander Rofé zu dieser Frage: „Im allgemeinen kann man Seeligmann als der von Gunkel und Greßmann begründeten formgeschichtlichen Schule nahestehend betrachten.“ Alexander Rofé, aaO. (Anm. 3), 8 (Übersetzung St. Sch.).

¹² Mosche David (Umberto) Cassuto, *A commentary on the Book of Genesis I: From Adam to Noah* (hebr.), Jerusalem (1944); *II: From Noah to Abraham* (hebr.), Jerusalem (1949), Hebrew University Press. Seeligmanns englischsprachige Rezension erschien in *BiOr* 9 (1952) 194–200.

¹³ So schreibt er etwa in der genannten Rezension des Cassutoschen Werkes: „Biblical criticism has, to its detriment, paid too little regard to what we nowadays know about the origins of Ancient Near Eastern literature.“ (Seeligmann, aaO. [Anm. 12] 197).

üblichen Gebrauch dieses Begriffs Quellen aus dem Zeitraum vom 3. Jahrtausend v. Chr. bis in die ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung umfaßt) einerseits und jüdischen Quellen andererseits.

Angesichts von Seeligmanns Präferenzen für die religionsgeschichtliche Schule ist es nicht überraschend, daß die Methoden der literarkritischen Richtung für seine eigene Arbeit eine untergeordnete Rolle spielten.¹⁴ Zugleich setzte er jedoch viele ihrer Ergebnisse ausdrücklich voraus und befindet sich damit im Einklang mit den in der alttestamentlichen Wissenschaft seiner Zeit vorherrschenden Tendenzen.¹⁵ So mag es erhellend in bezug auf Seeligmanns Intentionen sein, seinen hier zu würdigenden Aufsatz auch in bezug auf Tendenzen der eher literarkritisch orientierten Richtung zu betrachten.

Rudolf Smend hat in bezug auf die heutige Literarkritik festgestellt, daß ihr wichtigstes Arbeitsfeld – die jüngeren Entwicklungsstadien der alttestamentlichen Texte – wichtige Wurzeln in einem von Hans Wilhelm Hertzberg auf dem Göttinger Alttestamentlertag von 1935 gehaltenen Vortrag mit dem Titel „Die Nachgeschichte alttestamentlicher Texte innerhalb des Alten Testaments“ hat,¹⁶ der 1936 im Druck erschien.¹⁷ Seeligmann führt diese Arbeit, deren Thema sich in mancher Hinsicht

¹⁴ Zu den Spannungen zwischen beiden Richtungen s. Rudolf Smend, *Richtungen: Ein Rückblick auf die alttestamentliche Wissenschaft im 20. Jahrhundert*, ZThK 97 (2000) 259–275.

¹⁵ So schreibt Smend über die methodischen Vorlieben in der deutschen alttestamentlichen Wissenschaft seit den 20er Jahren, die Literarkritik sei zwar nicht verschwunden gewesen, „aber sie spielte nur selten die erste Geige“, wobei jedoch zugleich zahlreiche Ergebnisse und Instrumentarien der literarkritischen Arbeit am Alten Testament Allgemeingut geworden waren (s. Smend, aaO. [Anm. 14] 269f.). Dies deckt sich im wesentlichen mit den Auffassungen, die Harold Louis Ginsberg, seinerzeit Professor für Bibel am Jewish Theological Seminary in New York, in einem 1950 veröffentlichten kritischen Essay mit dem Titel „New trends in biblical criticism“ (Commentary 10 [1950] 276–284) vertrat. So gab er einerseits im Rückblick auf die unmittelbar vorausgehende Phase alttestamentlicher Forschung die folgende Einschätzung: „The gradual emancipation from the spell of Wellhausen is one of the most striking developments of the past thirty years.“ (ebd., 278), und bekannte sich andererseits in einer dem israelischen Alttestamentler Yehezkel Kaufmann gewidmeten Passage desselben Aufsatzes unzweideutig zu den Ergebnissen der literarkritischen Arbeit am Pentateuch: „It should be emphasized that Kaufmann is the colossal scholar he is precisely because he is *not* an apologist for Biblical fundamentalism. He does not deny, but on the contrary emphasizes, the composite character of the Pentateuch.“ (ebd., 283).

¹⁶ S. Smend, aaO. (Anm. 14) 270f. Vgl hierzu etwa die explizite Bezugnahme durch Willi-Plein: „Für das spezielle Problem prophetischer Texte nimmt H. W. Hertzbergs Studie über die ‚Nachgeschichte alttestamentlicher Texte innerhalb des AT‘ einen Platz von exemplarischer Isolation ein. Sie bildete für die vorliegende Untersuchung [...] einen Ausgangspunkt.“ (Ina Willi-Plein, *Vorformen der Schriftexegese innerhalb des Alten Testaments: Untersuchungen zum literarischen Werden der auf Amos, Hosea und Micha zurückgehenden Bücher im hebräischen Zwölfprophetenbuch*, BZAW 123, Berlin; New York [1971] de Gruyter, 2).

¹⁷ Hans Wilhelm Hertzberg, *Die Nachgeschichte alttestamentlicher Texte innerhalb des Alten Testaments*, in: Paul Volz; Friedrich Stummer; Johannes Hempel (Hgg.), *Werden und Wesen des Alten Testaments*, BZAW 66, Berlin (1936) A. Töpelmann, 110–121.

mit seinem eigenen Gegenstand überschneidet, zu Beginn seines Aufsatzes summarisch an, ordnet sie aber lediglich als teilweise relevant für die Voraussetzungen seiner Arbeit ein, insofern sie der Frage nach dem exegetischen Gehalt von Glossen im alttestamentlichen Text gewidmet sei.¹⁸ Daß Hertzberg selbst seine Betrachtungen mit weitreichenden und eher von problematischen theologischen Vorurteilen als von exegetischen Einsichten inspiriert scheinenden Schlußfolgerungen verband,¹⁹ berührt Seeligmann demgegenüber mit keinem Wort. Dies mag daran liegen, daß sich diese zu einem guten Teil einer wissenschaftlichen Kommunikation entziehen. Dennoch kann kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß Seeligmanns Aufsatz als fundamentale wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Hertzbergs Text gelesen werden kann, als der Erweis dessen Irrweges und als Versuch, dem Forschungsinteresse an insbesondere den jüngeren Phasen der alttestamentlichen Literargeschichte eine Neuorientierung zu weisen. Dies bezieht sich v.a. auf die folgenden Punkte:

3.1) Bereits die Wahl der Bezeichnung zeigt, daß der von Hertzberg eingeführte Begriff „Nachgeschichte“ von der wenigstens in der deutschsprachigen Forschung jener Zeit konsenshaften Anschauung geprägt ist, nach der die jüngeren Textschichten von den ältesten als dem eigentlich Originalen und Wertvollen des Alten Testaments zu separieren seien.²⁰ Als Zeichen einer fortgesetzten Textproduktion

¹⁸ Seeligmann, aaO. (Anm. 4) 151.

¹⁹ Hertzberg konstruiert eine geistesgeschichtliche Kontinuität, die vom Propheten Jesaja über dessen Glossierung im alttestamentlichen Text bis hin zum frühen Christentum und in die christliche Theologie hineinführt, wohingegen das alttestamentliche Gotteswort „auf der Tiefebene des späten Judentums“ zum „Nur-Menschenwort“ herabgesunken sei (s. Hertzberg, aaO. [Anm. 17] 120f). Offenkundig ist manches in Hertzbergs Zeilen der Absicht geschuldet, den in jenen Jahren unsicher gewordenen Platz des Alten Testaments in der Kirche und der alttestamentlichen Wissenschaft im Kanon der theologischen Fächer zu sichern. Dies wird etwa aus der folgenden Passage seines Aufsatzes sehr deutlich: „(Die Nachgeschichte alttestamentlicher Texte) läßt uns auch das Band verstehen, das Altes und Neues Testament verbindet, und stärkt uns das Recht, die Wissenschaft vom AT. in die christliche Theologie und die Botschaft des AT. in die Verkündigung der christlichen Kirche mit hineinzubeziehen.“ (ebd., 111). Diese Absicht wird allerdings weitestgehend von einer Basis aus vertreten, die nicht nur im Rückblick äußerst problematisch erscheint, z.B.: „In der Tat kann das alttestamentliche Gotteswort in sehr verschiedener Weise gedeutet und entwickelt werden. Die Nachgeschichte kann uns daran erinnern, daß das Gotteswort zum Nur-Menschenwort herabzusinken vermag. Sie kann uns zeigen, in welchem Sinne und mit welcher Zwangsläufigkeit das alttestamentliche Wort auf der Tiefebene des späten Judentums verbleiben kann. Sie kann uns aber auch klar machen, wie hier die Möglichkeiten gegeben sind, das Wort des Alten Bundes in den Neuen einzubeziehen.“ (ebd., 121). Siehe des weiteren zu Hertzberg bei Klaus Koenen, *Unter dem Dröhnen der Kanonen: Arbeiten zum Alten Testament aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs*, Neukirchen-Vluyn (1998) Neukirchener Verlag, 80f.

²⁰ S. Smend, aaO. (Anm. 14) 270 und vgl. Willi-Plein, aaO. (Anm. 16) 1: „Ziel [...] ist in den prophetischen Büchern primär die zumindest als Ideal vorstellbare Auffindung der ‚ipsissima vox‘ des Propheten.“

mit seinem eigenen Gegenstand überschneidet, zu Beginn seines Aufsatzes summarisch an, ordnet sie aber lediglich als teilweise relevant für die Voraussetzungen seiner Arbeit ein, insofern sie der Frage nach dem exegetischen Gehalt von Glossen im alttestamentlichen Text gewidmet sei.¹⁸ Daß Hertzberg selbst seine Betrachtungen mit weitreichenden und eher von problematischen theologischen Vorurteilen als von exegetischen Einsichten inspirierten scheinenden Schlußfolgerungen verband,¹⁹ berührt Seeligmann demgegenüber mit keinem Wort. Dies mag daran liegen, daß sich diese zu einem guten Teil einer wissenschaftlichen Kommunikation entziehen. Dennoch kann kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß Seeligmanns Aufsatz als fundamentale wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Hertzbergs Text gelesen werden kann, als der Erweis dessen Irrweges und als Versuch, dem Forschungsinteresse an insbesondere den jüngeren Phasen der alttestamentlichen Literargeschichte eine Neuorientierung zu weisen. Dies bezieht sich v.a. auf die folgenden Punkte:

3.1) Bereits die Wahl der Bezeichnung zeigt, daß der von Hertzberg eingeführte Begriff „Nachgeschichte“ von der wenigstens in der deutschsprachigen Forschung jener Zeit konsenshaften Anschauung geprägt ist, nach der die jüngeren Textschichten von den ältesten als dem eigentlich Originalen und Wertvollen des Alten Testaments zu separieren seien.²⁰ Als Zeichen einer fortgesetzten Textproduktion

¹⁸ Seeligmann, aaO. (Anm. 4) 151.

¹⁹ Hertzberg konstruiert eine geistesgeschichtliche Kontinuität, die vom Propheten Jesaja über dessen Glossierung im alttestamentlichen Text bis hin zum frühen Christentum und in die christliche Theologie hineinführt, wohingegen das alttestamentliche Gotteswort „auf der Tiefebene des späten Judentums“ zum „Nur-Menschenwort“ herabgesunken sei (s. Hertzberg, aaO. [Anm. 17] 120f). Offenkundig ist manches in Hertzbergs Zeilen der Absicht geschuldet, den in jenen Jahren unsicher gewordenen Platz des Alten Testaments in der Kirche und der alttestamentlichen Wissenschaft im Kanon der theologischen Fächer zu sichern. Dies wird etwa aus der folgenden Passage seines Aufsatzes sehr deutlich: „(Die Nachgeschichte alttestamentlicher Texte) läßt uns auch das Band verstehen, das Altes und Neues Testament verbindet, und stärkt uns das Recht, die Wissenschaft vom AT. in die christliche Theologie und die Botschaft des AT. in die Verkündigung der christlichen Kirche mit hineinzubeziehen.“ (ebd., 111). Diese Absicht wird allerdings weitestgehend von einer Basis aus vertreten, die nicht nur im Rückblick äußerst problematisch erscheint, z.B.: „In der Tat kann das alttestamentliche Gotteswort in sehr verschiedener Weise gedeutet und entwickelt werden. Die Nachgeschichte kann uns daran erinnern, daß das Gotteswort zum Nur-Menschenwort herabzusinken vermag. Sie kann uns zeigen, in welchem Sinne und mit welcher Zwangsläufigkeit das alttestamentliche Wort auf der Tiefebene des späten Judentums verbleiben kann. Sie kann uns aber auch klar machen, wie hier die Möglichkeiten gegeben sind, das Wort des Alten Bundes in den Neuen einzubeziehen.“ (ebd., 121). Siehe des weiteren zu Hertzberg bei Klaus Koenen, *Unter dem Dröhnen der Kanonen: Arbeiten zum Alten Testament aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs*, Neukirchen-Vluyn (1998) Neukirchener Verlag, 80f.

²⁰ S. Smend, aaO. (Anm. 14) 270 und vgl. Willi-Plein, aaO. (Anm. 16) 1: „Ziel [...] ist in den prophetischen Büchern primär die zumindest als Ideal vorstellbare Auffindung der ‚ipsissima vox‘ des Propheten.“

kommen die untersuchten Zusätze und Glossen bei Hertzberg kaum in den Blick, sondern sie werden lediglich unter dem Gesichtspunkt ihrer Nachwirkung betrachtet.

Auch nach Seeligmann kommen den Faktoren von Adaption und Auslegung bedeutende Rollen im Verlaufe der biblischen Literar- und Überlieferungsgeschichte zu,²¹ doch zeigt er zugleich, daß jüngere Textschichten nicht darauf zu beschränkt sind. Vielmehr ist in ihnen einerseits ebenso wie in den älteren Textschichten mit altem Traditionsgut zu rechnen und kommen andererseits auch Elemente eigenständiger Textproduktion zum Tragen.²² Der von ihm verwendete Begriff „Midrasch“ macht deutlich, daß diese vier Faktoren zusammenhängen und miteinander korrespondieren.

3.2) Nach Hertzberg bleibt die „Nachgeschichte“ vieler alttestamentlicher Texte nur dann in den ihr angemessenen Bahnen, wenn sie im Christentum mündet, wohingegen er die jüdischen Traditionen für illegitim hält.²³

Seeligmann erkennt die von dem „Verlangen nach dem Messias“ ausgehende „adaptive Auswirkung“ an²⁴ und zeichnet auch den Weg nach, der aus diesem Grunde von einigen alttestamentlichen Stellen ins Neue Testament hineinführt, doch bleibt dies bei ihm eine unter anderen möglichen Tendenzen. Zudem hat für Seeligmann auch die sich an das Alte Testament anschließende frühe christliche Tradition Anteil am Midrasch und damit am Judentum.

3.3) Dies führt zu einer dritten entscheidenden Differenz zwischen Hertzberg und Seeligmann: Im Unterschied zu ersterem sieht Seeligmann keine grundsätzliche Trennlinie, welche zwischen den alttestamentlichen Texten und ihrer Auslegung im Judentum wie im frühen Christentum verläuft, so daß auch Erscheinungen, die sich erst in nachbiblischer Zeit – und zwar sowohl in jüdischen wie in christlichen Texten – nachweisen lassen, für das Verständnis der biblischen Texte von hoher Relevanz sein können.²⁵

Heute kann konstatiert werden, daß die von Seeligmann vertretenen Auffassungen für große Teile der alttestamentlichen Wissenschaft wegweisend geworden sind. Daneben hat sich allerdings auch Hertzbergs Ansatz behaupten können.²⁶ Seelig-

²¹ S. seine oben angeführten Midraschkategorien c) und d).

²² S. Kategorien a) und b).

²³ S.o., Anm. 19.

²⁴ „Eine gleichartig adaptive Auswirkung auf die Textdeutung hat auch das Verlangen nach dem Messias. Für die ganze nachexilische Zeit – vielleicht schon früher – läßt sich das Streben verfolgen in Texten, die im ursprünglichen Zusammenhang von dem König reden, den Messias zurück zu finden.“ (Seeligmann, aaO. [Anm. 4] 173).

²⁵ Vgl. die folgende Würdigung durch Michael A. Fishbane: „Particularly pertinent here is the question posed by J. Barr: ‚was the historical and temporal continuity (between the Bible and post-biblical Judaism) also a logical and mental continuity?‘ [...] Seminal early attempts to provide a positive articulation of this question may be found in I. L. Seeligmann, ‚Voraussetzungen der Midraschexegese‘ [...]“ (Michael A. Fishbane, *Biblical Interpretation in Ancient Israel*, Oxford [1988] University Press, 2 Anm. 5).

²⁶ S.o., Anm. 16 und Anm. 20.

mann selbst ist in einem 26 Jahre nach den „Voraussetzungen der Midrasch-exegese“ erschienenen Aufsatz noch einmal ausführlich auf seine Midraschtheorie zurückgekommen, um sie auf die Bücher der Chronik anzuwenden.²⁷ Insbesondere in einer kurzen Auseinandersetzung mit dem 1972 erschienenen Buch „Die Chronik als Auslegung“ von Thomas Willi²⁸ werden seine (unveränderten) Anliegen noch einmal deutlich. Die Passage soll daher hier in deutscher Übersetzung wiedergegeben werden:

„Das erwähnte Buch Willis ist inhaltsreich und zeugt von der Gelehrsamkeit des Verfassers. Ebenso besteht kein Zweifel, daß er Tendenzen und Absichten in der Geschichtsschreibung des Chronisten entdeckt hat, welche die frühere Forschung nicht immer ausreichend bedacht hat. Dennoch wird der Zugang Willis durch Einseitigkeit beeinträchtigt: Das wesentliche Ziel des Chronisten wird als der Wille beschrieben, seine Quellen auszulegen und zu erklären, wodurch sein Charakter als Geschichtsschreiber in den Hintergrund gedrängt wird [...] Dieser Zugang kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß nach Willis für den Chronisten alle seine Quellen bereits gleichsam kanonisch waren. Dies ist zwar in bezug auf die Tora korrekt, aber die deuteronomistische Geschichtsschreibung war in seinen Augen noch nicht so weit verfestigt. Diese Auffassung führt zu Willis Neigung, im Werk des Chronisten diejenigen Regeln angewendet zu finden, mit denen die Rabbinen die Tora auslegen. Ich befürchte, daß hier eine Rückprojektion vorliegt und jene Regeln dem Denken des Chronisten noch fremd waren. Andererseits wird das Phänomen der ‚Aktualisierung‘, welches dem prä-midraschischem Denken so grundlegend war, auch im Bewußtsein des Chronisten, [...] nicht genügend berücksichtigt.“²⁹

Seeligmanns Hauptkritikpunkt an Willis Arbeit richtet sich also darauf, daß dieser sein Augenmerk nur auf die Auslegung eines Kanons und mithin nur auf eine der vier von Seeligmann herausgestellten Komponenten des Midrasch gerichtet habe.

Ohne näher auf dieses Problem einzugehen, soll abschließend noch erwähnt werden, daß Seeligmanns Midraschtheorie nicht nur für die alttestamentliche Exegese Konsequenzen forderte, sondern auch die exegetischen Traditionen des Judentums in ein neues wissenschaftliches Licht stellte. Für Seeligmann, dessen Ergebnis mit der entsprechenden traditionellen jüdischen Position koinzidiert, hat die jüdische

²⁷ Isaac Leo Seeligmann, *The beginnings of Midrash in the Books of Chronicles* (hebr.), Tarbiz XLIV (1979/1980) 14-32.

²⁸ Thomas Willi, *Die Chronik als Auslegung*, FRLANT 106, Göttingen (1972) Vandenhoeck & Ruprecht.

²⁹ Seeligmann, aaO. (Anm. 27), 15 Anm. 3.

Bibelexegeese ihre Wurzeln in den biblischen Texten selbst,³⁰ wohingegen andere Wissenschaftler einen hellenistischen Hintergrund rekonstruiert haben.³¹

4. Seeligmanns Aufsatz als zeitgeschichtliches Dokument

Seeligmann selbst hatte die Bezüge im Blick, durch welche seine Arbeit zu den „Voraussetzungen der Midraschexegeese“ über die alttestamentliche Fachdiskussion hinaus mit umfassenderen Fragen seiner Zeit verknüpft war. Ein expliziter Hinweis hierauf findet sich in der bereits oben zitierten Passage am Ende seines Aufsatzes:

„(Der Midrasch will einerseits) [...] einen abgeschlossenen Text erklären, der eben in dieser Gestalt die höchste Autorität besitzt, andererseits ist er bestrebt denselben [...] offenzuhalten, vor Versteinerung zu behüten und mit immer neuen Leben zu erfüllen – für jede neue Situation und für jeden neuen Tag!“³²

Der Midrasch erscheint hier nicht nur als eine zusätzliche Quelle für die Exegese, sondern als unabdingbare Voraussetzung für das Verständnis des Alten Testaments. Zudem sieht Seeligmann in ihm aber auch das entscheidende Bindeglied zwischen der alttestamentlichen Zeit und dem jüdischen Leben seiner Zeit, dem er sich als Rabbiner und Pädagoge besonders verpflichtet fühlte. In Seeligmanns Umzug von Amsterdam nach Jerusalem spiegelt sich wider, daß für ihn Gegenwart und Zukunft des jüdischen Volkes wesentlich mit dem Aufbau des Staates Israel verbunden waren, so daß man wohl nicht fehlgeht, in der von ihm aufgezeigten zeitgenössischen Relevanz des Midrasch auch eine Art Bildungsprogramm für das religiöse und intellektuelle Leben seiner neuen Heimat zu erkennen. Als einer der Begründer der israelischen Bibelwissenschaft hat Seeligmann neben Yehezkel Kaufmann, Naphtali Hertz Tur-Sinai (vormals Harry Torczyner) und Mosche David (Umberto) Cassuto einen bedeutenden Beitrag hierzu geleistet. Daß dies in sehr bewußter und gezielter Weise geschah, zeigen die folgenden Sätze, mit denen er seine 1952 – also zu Beginn der Jerusalemer Wirksamkeit – erschienene Rezension des Genesiskommentars von Cassuto einleitete:

„For the last two centuries the study and exegesis of the Bible, including the Old Testament, have practically been a Christian – more especially Protestant – theological branch of learning. Nobody will deny that this branch of learning has – mainly in Germany – been characterized by a

³⁰ „Unsere Ausführungen [...] dürften dazu beitragen, den Unterschied klar zu stellen zwischen den Anfängen der jüdischen und christlichen Exegese und der interpretatorischen Tätigkeit der ersten hellenistischen Philologen.“ (Seeligmann, aaO. [Anm. 4] 175).

³¹ „Where did all this come from? [...] Jewish tradition has one answer, modern scholarship suggests another. In the first case, the exegetical tradition of the Torah of Moses was traced to Sinai according to Jewish (Pharisaic) tradition. In the second, the Alexandrian *oikumene*, with its editing and exegesis of Homeric texts [...] has been perceived by some modern scholars as the catalyst and shaper of the Jewish ‚oral tradition‘.“ (Fishbane, aaO. [Anm. 25] 19). Zur Diskussion s. ebd., Anm. 39.

³² Aao. (Anm. 4) 181; vgl. oben, bei Anm. 10.

high level of erudition and that it has achieved interesting and convincing results. On the other hand it may be questioned whether a Christian theological outlook, which a priori tends to approach the Old Testament with conceptions and convictions adopted from elsewhere, forms the best condition for a detached philological-historical exegesis. [...] Under these circumstances it may be considered an important and, in my opinion gratifying fact that by the revival of the Jewish people in the young state of Israel new impulses are undoubtedly given to Jewish Bible research.³³

Es ist wahrscheinlich Seeligmanns Bescheidenheit zuzuschreiben, daß er in seinem letzten Satz nicht deutlicher wird, denn seine Erwartungen dürfte er in der folgenden Einschätzung H. L. Ginsbergs aus dem Jahre 1950 besser ausgedrückt gefunden haben, auf die er zwar verweist, welche er jedoch nicht im Wortlaut zitiert:

„My guess is that the future of world Bible studies lies, to a large extent, in the land of Israel. There you have a people who still cultivate Hebrew, and in whose education, moreover, the Bible, with a modern aesthetic and historical approach, occupies a central position. [...] Where but in that community could a work like Kaufmann's *magnum opus* largely have paid for itself? From such a laity, great scholars may be expected to spring.“³⁴

Seeligmanns Ausführungen und Verweise zeigen aber auch, daß er die entstehende israelische Bibelwissenschaft nicht nur im heimischen Kontext sah, sondern sie als den Beginn eines neuen Zuganges begriff, durch den die alttestamentlichen Texte erstmals eine umfassende und angemessene wissenschaftliche Würdigung erfahren sollten.³⁵

Nach Seeligmann ist die jüdische Bibelwissenschaft hierfür besser vorbereitet als die christliche, weil sie auf eine religiöse Tradition bauen kann, in welcher die alttestamentlichen Texte ihre Bedeutung unhinterfragbar in sich selbst tragen und nicht textextern zugeschrieben bekommen.

Aus der Perspektive in christlichem Kontext und in protestantischer Tradition betriebener Bibelwissenschaft erscheint nun aber auch bedeutungsvoll, daß Seeligmann die in eben dieser jüdischen Tradition liegenden Ursprünge der christlichen Tradition nachdrücklich ins Bewußtsein rückt, indem er auch die Schriften des Neuen Testaments unter der Perspektive des Midrasch beschreibt. Damit wird auch eine dem Alten Testament angemessene christliche Bibelexegese denkbar, die sich diese Ursprünge und ihre Konsequenzen vergegenwärtigt.

Für Seeligmann und seine Zeitgenossen war der Begriff einer „christlichen Bibelwissenschaft“ wesentlich mit der protestantischen Tradition in Deutschland verbunden, die durch die Haltung einiger Alttestamentler während der NS-Zeit einen

³³ Seeligmann, aaO. (Anm. 12) 195.

³⁴ Ginsberg, aaO. (Anm. 15) 284.

³⁵ Es liegt in dieser Linie, daß Seeligmann sich bemühte, der israelischen Bibelwissenschaft durch Rezensionen wie die des Genesiskommentars von Cassuto (s.o., Anm. 12) auch internationale Bekanntheit zu verschaffen. So schreibt auch Rofé: „In seinen ersten Jerusalemer Jahren hat Seeligmann versucht, die Errungenschaften israelischer Gelehrter unter fremdsprachigen Gelehrten zu vermitteln, und daher auf Englisch eine Reihe von Rezensionen und Kritiken in Israel erschienener wissenschaftlicher Arbeiten veröffentlicht.“ – Alexander Rofé, aaO. (Anm. 3) 8.

guten Teil ihrer hohen Anerkennung eingeübt hatte.³⁶ Viele internationale Fachkollegen beobachteten mit Skepsis, in welche Zukunft die deutsche alttestamentliche Wissenschaft sich bewegen würde. Einen besonders beredten Ausdruck hiervon geben die Auseinandersetzungen um die Fortführung der durch ihren Herausgeber Hempel desavouierten „Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft“ sowie die Konkurrenzgründung der Zeitschrift „Vetus Testamentum“.³⁷

Aber diese mit Hochachtung vor dem Geleisteten wie vor dem Potential der deutschen protestantischen Bibelwissenschaft gepaarte Skepsis zeigt sich auch in den folgenden Zeilen des jüdischen Amerikaners H. L. Ginsberg aus dem Jahre 1950:

„[...] Bible scholarship *may* continue to flourish in Germany, which has a tradition of scholarship and research for their own sake, regardless of popular demand. The center of Bible scholarship is still the land in which Alt, Eissfeldt, Noth, Rost, Schmidt, von Rad, Hoelscher, Rudolph, and other outstanding scholars live and work, and in which a number of periodicals and monograph series in Biblical and Oriental studies have already resumed publication, and some new ones have been founded. However, after the changes – including spiritual and intellectual changes – that have taken place in that country in the past seventeen years, its future must be viewed with some apprehension.“³⁸

Seeligmann dürfte diese ambivalente Einschätzung weitestgehend geteilt haben. In seinem Aufsatz zur Midraschexegeese beruft er sich immer wieder auf hervorragende Protagonisten der Bibelexegeese deutscher protestantischer Prägung, analysiert aber auch ihre bedenklichen Schwächen. Damit hat er den Weg in eine Zukunft gemeinsamen wissenschaftlichen Arbeitens gewiesen, welche diese Fehler der Vergangenheit hinter sich läßt.

³⁶ Zu den diesbezüglich nachhaltigsten Eindrücken dürften wohl die bekannten Auslassungen des seinerzeit renommierten ZAW-Herausgebers Johannes Hempel in der ZAW-„Chronik“ aus dem Jahre 1942 geführt haben (ZAW 59 [1942] 209–215). Für eine umfassende Darstellung der Vorgänge um diese Zeitschrift während der NS-Zeit s. Cornelia Weber, *Altes Testament und völkische Frage: Der biblische Volksbegriff in der alttestamentlichen Wissenschaft der nationalsozialistischen Zeit*, dargestellt am Beispiel von Johannes Hempel, FAT 28, Tübingen (2000) Mohr Siebeck, 177–184. Allerdings zeigen zahlreiche andere Publikationen aus jener Zeit – wie etwa der oben, Anm. 17 zitierte Aufsatz Hertzbergs –, daß hier nur die Spitze eines Eisberges auflaucht. S. des weiteren Frank Crüsemann, *Tendenzen der alttestamentlichen Wissenschaft zwischen 1933 und 1945*, WuD 20 (1989), 79–103 sowie Koenen, aaO. (Anm. 19).

³⁷ S. Weber, aaO. (Anm. 36) 185–193.

³⁸ Ginsberg, aaO. (Anm. 15) 284.